Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 74 (1980)
Heft: 7

Rubrik: Geht der Sinn für Mass verloren?

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Redaktionsschluss:
für GZ Nr. 8, 1980, 8. April

Bis zu den angegebenen Daten müssen die Einsendungen bei der Redaktion, Kreuzgasse 45, Chur, sein.

Anzeigen:
bis 10. April im Postfach 52, Gehörlosen-Zeitung, 3110 Münsingen

GZ

Gehörlosen-Zeitung
für die deutschsprachige Schweiz

Offizielles Organ des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB) und des Schweizerischen Gehörlosen-Sportverbandes (SGSV)

Erscheint zweimal monatlich

74. Jahrgang 1. April 1980 Nr. 7

Geht der Sinn für das Mass verloren?

Lesen wir das Wort Mass, denken wir vielleicht an den Massstab. Mit ihm haben wir schon in der Schule messen gelernt. Er ist ein kleiner Teil des Meters, den der Schreiner, der Maurer in seiner Hosentasche tragen muss. Wir messen auch mit der Waage. Wir wägen Sachen. Wir stehen selbst auf die Waage. Wir messen unser Körpergewicht. Wir kennen den Liter und den Hektoliter. Wir schauen auf das Thermometer. Wie warm ist es in der Stube? Wie kalt ist es draussen? Die Masseinheit ist Grad. Mit unserer Uhr messen wir die Zeit. In 5 Minuten fährt der Zug ab. Am Rennen wird in Sekunden, ja in Hundertstelsekunden gemessen. Wir kennen vielleicht das Zeichen A. Es heisst Ampere. Das ist die Bezeichnung für die Stärke des elektrischen Stromes. Wir lesen sie an einer Uhr ab. Die heisst Amperemeter. Es gibt noch viele andere Masseinheiten.

Das Geld

Auch das Geld ist eine Masseinheit. In alten Zeiten, vor der Geburt von Jesus, kannte man das Geld nicht. Man hat Tauschhandel getrieben. Man tauschte Vieh. Das brachte sogar Zins, wenn die gekaufte Kuh kalbte. Das «Vermögen» vermehrte, vergrösserte sich. Man tauschte Waffen, die man immer wieder auf der Jagd oder in Kämpfen brauchte. Man tauschte Metalle, vor allem Eisen. Ein Gelehrter aus dem alten Griechenland schreibt: «Aus Eisen wurden die ersten Münzen gemacht. Später verwendete man andere Metalle, auch Silber und Gold.» Und noch später kam das Papiergeld dazu.

Einmal ist das Geld das Mass für das, was ich kaufen will. Der Preis der Ware ist angeschrieben. Wir messen: Da bekommt man den Zucker für diesen und im anderen Laden für einen geringeren Preis. In einem anderen Geschäft sehe ich sofort, dass die teuren Schuhe besser sind als die billigen, also bessere Qualität für mehr Geld. Dann erinnere ich mich an meine Schulzeit. Da hat mir einmal ein Klassenkamerad voller Freude zugerufen: «Wir sind viel reicher als ihr. Mein Vater hat es meiner Mutter gesagt.» Das konnte ich ja selbst abmessen. Sie sind am Sonntag mit einem Zweispänner ausgefahren. Damals gab es bei uns eben noch keine Autos. Wir sind am Sonntag mit den Eltern in den Wald spazieren gegangen. Wir sehen schon hier, wie man seine Mitmenschen an ihrem Geld misst. Der eine hat mehr als der andere. Auch ich möchte mehr haben. Der Neid erwacht. Das Messen weckt die Missgunst. Diese Einstellung bleibt nicht etwa zwischen mir und meinem Schulkameraden stehen.

Die Kurve des Mehrgewinnens sollte in einem Unternehmen, in einer Aktiengesellschaft immer höhersteigen. Es sollte immer mehr geleistet, immer mehr verdient werden. Dieses immer Höher der Kurve und immer Mehr in den eigenen Sack, die Folgen dieses Grösserwerdens hat der Zweite Weltkrieg deutlich gezeigt. Sie besetzten, eroberten ein Land nach dem andern. Im Augenblick, wo das Immer-mehr-haben-Wollen aufhörte, fiel das Ganzsein zusammen. Der Führer verschwand vom Erdboden. Er ist «in die Hölle gefahren». Ohne ihn, den Immer-mehr-haben-Wollenden, mussten sie dann selbst wieder aufbauen, den Weg zum richtigen Mass finden.

Ich und du

Ohne Meter, ohne Litermass und ohne Waage messe ich meine Mitmenschen. Das Mass bilden meine Lebenserfahrungen. Hier stellt sich die Frage: Sind meine Lebenserfahrungen massgebend? Darf ich sie als Massstab an meinen

Das Geschenk der Frauen zum Internationalen Tag der Frau

Da haben zwei Französinnen zum Internationalen Tag der Frau alle Mütter, Gattinnen, Hausfrauen und Sekretärinnen zu einem eintägigen Streik am Vorabend des Internationalen Tages der Frau aufgerufen. Sie sollen sich nicht schminken. Sie sollen nicht kochen. Sie sollen nicht Kinder hüten. Sie sollen sich weder um den eigenen noch um einen anderen Mann kümmern. «Wir sind nicht einfach für die Männer da!» rufen die beiden Damen aus.

Die eine der Französinnen ist Professorin. Sie ist nicht verheiratet. Sie hat auch keine Kinder. Die andere ist Bürgermeisterin einer französischen Stadt und Richterin. Sie ist verheiratet. Sie hat drei Kinder.

Der Internationale Tag der Frau war der 8. März, ein Samstag. Daran hat man auch in Luzern gedacht, das heisst etwas für Luzern vorbereitet. Frauen haben dort einen Demonstrations-Umzug durchgeführt. Bei solchen Umzügen sehe ich Frauen ganz speziell gerne! Sie forderten Gleichberechtigung mit den Männern, Abschaffung der Lohnunterschiede zwischen den beiden Geschlechtern, straffreien Schwangerschaftsabbruch und wirksamen Schutz der Mütter.

Dazu fällt mir ein: Auffallend ist immer wieder, wie eine grosse Zahl von Frauen von ihrem Stimm- und Wahlrecht keinen Gebrauch macht. «Politik ist Männersache», sagen sie und «Wir waren nie für das Frauenstimmrecht». Ich aber bin und war dafür! Ich möchte aber doch einmal zu gerne in eine Familie hineinsehen, in der die Mutter an ein politisches Amt gebunden ist. Auch möchte ich in jene Familie hineinsehen, deren Mutter dem Aufruf der beiden Französinnen gefolgt ist: Streik als Mutter und Hausfrau! Weg vom häuslichen Herd! Flucht aus der Kinderstube und dem Mann den Rücken kehren oder ihm gar die lange Nase machen! Und noch ein Letztes wäre interessant: Wie viele Frauen am Luzerner Demonstrations-Umzug waren wohl Mütter?

Nein, die Frauen sollen nicht einfach für die Männer dasein! Sie sollen aber Frauen und nicht Männer sein und bleiben! EC

Mitmenschen anlegen? Und die andere Frage lautet: Woher hast du deine Lebenserfahrungen, wo hast du geschöpft? Wir denken hier an einen Abschnitt in unserer Bibel. «Jesus wurde vom Geist in die Wüste geführt. Er wurde 40 Tage lang vom Teufel, vom Bösen versucht.» Wir sagen dazu: Jesus fand in der Einsamkeit den Massstab, um in seinem kurzen Leben die Menschen zu messen. Es sind nicht allein unsere Lebenserfahrungen, mit denen wir messen. Es sind dazu unser Glaube, unser Wissen, unsere ganze Einstellung. Wie haben wir schon in unserer Kindheit den Massstab an unsere Nächsten angelegt? Haben sie, die andern, etwas Abweichendes gemacht, haben wir uns das gut gemerkt? Wir haben unsere Lehrer gemessen: gütige, scharfe, strenge, nachlässige, parteiische. Wir haben unsere Mitschüler gemessen: Kameraden, Freunde, Schwächlinge, Feiglinge, Streitsüchtige. Und der Lehrer hat uns alle gemessen. Er hat uns Noten gegeben. Gerne oder ungerne, er musste es tun. Wir haben verglichen, haben also früh schon nach dieser Richtung messen gelernt. Dieses Messen unserer Mitmenschen hat sich entwickelt: in Familie, am Arbeitsplatz, in Gesellschaft und im Verein. Wir haben die Frage gestellt:

Geht der Sinn für das Mass verloren?

Man könnte auch fragen: Werden wir masslos? Zu dieser Frage passt ein Ausspruch eines Mannes, der einmal zu den reichsten Männern der Welt zu zählen war. «Im Grunde bin ich bloss eine Geldmaschine gewesen», so sagte Onassis, der verstorbene griechische Reeder gegen Ende seines Lebens. Und wir stellen fest: Ein armer, ja sehr armer reicher Mann.

Was steckt dahinter?

Wir lesen, dass bei Studenten in Amerika, nach den Verkehrsunfällen, der Selbstmord die häufigste Todesursache ist. Der Arzt spricht da von einem Gefühl der Leere. Also muss das Innere leer sein, ein totes Herz, eine tote Seele, ein armer, armer Reicher. Diese innere Leere wertet jedes Geschäft in seiner Reklame aus. Mehr, billiger, besser, Aktion wird angepriesen. Mit Reisen in alle Welt soll die innere Leere ausgefüllt werden: Immer weiter, immer höher auf den höchsten Berg, immer schneller, zum Mond, zu den Sternen. Da lese ich in einer Zeitung: «Vier Traumpreise belohnen die Gewinner, nämlich eine Reise nach Indien vom 13. bis 23. November (1979, also schon vorbei mit der Traumreise) zur Teilnahme an der ersten internationalen Konferenz des Kindes in Neu-Delhi.» Im Aufruf an die Kinder in unserem Lande heisst es: «Ihr wisst alle: 1979 ist Euer Jahr. Ein Jahr der internationalen Bemühungen um die Verbesserung der Lebensbedingungen der Kinder in aller Welt. Denn: Nicht allen geht es so gut wie Euch. 15 Millionen Kinder verhungern jährlich. 350 Millionen leben in unzumutbaren Verhältnissen, die ihr Wachstum, ihre Entwicklung, ihre Existenz in Frage stellen. Weltweit diskutieren Erwachsene diese Probleme. Jetzt sollt Ihr die Chance (Möglichkeit) haben, mitzureden.» Ich weiss nicht, ob das Fernsehen von dieser internationalen Tagung in Neu-Delhi etwas gebracht hat. In meiner Tageszeitung habe ich davon nichts gelesen. Vielleicht habe ich es auch übersehen! Oder zeigte das ganze Unternehmen keinen Erfolg, weil man auch hier das Mass verloren hat? Für mich ist es nicht richtig, dass man Kindern von 12 bis 16 Jahren solche Programme anbietet. Da halte ich es mit einem modernen Wissenschaftler und Schriftsteller. Der schreibt nach einem Flug nach Südamerika: «Ich verstand, dass die moderne Welt nicht mehr menschliche Masse hat, sondern dass der Mensch ein Objekt von Raum, Zeit und Technik geworden ist.»

Masshalten

Meine Ausführungen sollen in keinem Falle Vorwürfe an meine geschätzten Leser sein. Es soll nicht etwa heissen, ich möge nicht einmal den Kindern zum Beispiel eine Reise nach Indien gönnen. Und andere wettern: «Er mag uns, die wir im Schatten stehen, nicht einmal unsere kleinen Freuden gönnen.» Ihnen rufe ich zu: «Man kann nicht nur am Hunger sterben, sondern auch am Überfluss.» Vor diesem Überfluss, vor diesem die leibliche und seelische Gesundheit schädigenden Zuviel möchte ich mit meinen Ausführungen warnen.

EC

Im Rückspiegel

Inland

— Schwere Schneemassen behinderten im Wallis den Eisenbahn- und Strassenverkehrs am Wochenende vom 16. März. Zum Teil fielen bis zu eineinhalb Meter Neuschnee.

— Ein Vertrag des Staates Argentinien mit der Firma Gebrüder Sulzer AG in Winterthur wurde unterzeichnet. Sulzer liefert Argentinien eine Anlage zur Herstellung von Schwerwasser in der Höhe von einer halben Milliarde Franken.

— Das Laufental wünscht nach der Abstimmung vom 16. März den Anschluss an den Kanton Baselland.

— Beschämende und tragische Ereignisse haben sich am Sonntag, 16. März, im bernischen Cortébert abgespielt.

Ausland

— Ein polnisches Flugzeug ist auf dem Flugplatz in Warschau abgestürzt. 87 Insassen fanden dabei den Tod.

— In Belgien wird ab 1.1.1981 die Tabakreklame verboten.

— Fast ein halbe Million Kinder gehen in Italien der Arbeit und dem Verdienst nach.

— Versprechungen und Aussagen lösen sich in den Geiseldramen von Bogotá und Teheran mit Gegenaussagen ab. Wir warten und hoffen auf baldige Lösung.

— Österreich anerkennt die PLO, die palästinensische Befreiungsorganisation.

— Bei den Parlamentswahlen in Iran gewinnt die IRP, die islamisch-republikanische Partei, die Partei des Ayatollah Khomeiny.

Gebhard Karst achtzigjährig

Gebhard Karst ist ein Kämpfer auf dem Gebiet der Ausbildung von Blinden. Er hat sehr dazu beigetragen, dass den Blinden vermehrte berufliche Möglichkeiten eröffnet wurden. Karst besuchte die Handelsabteilung der Kantonsschule in Chur, als er durch eine Krankheit sein Augenlicht verlor. Damals waren die Möglichkeiten der Erlernung eines Berufes für Blinde sehr klein. Gebhard Karst lernte im Blindenheim in St. Gallen die Korbflechterei. Der junge Mann strebte aber höher. Er hatte die Blindenschrift erlernt, setzte sich hinter alle möglichen Bücher, las, lernte und studierte. Dadurch wurde es ihm ermöglicht, Geschäftsführer einer Filiale des Blinden-Seifengewerbes zu werden. 1939 gründete er seine eigene Seifen- und Waschmittelfirma Blidor. In seinem Geschäft in Langnau am Albis beschäftigte er Sehbehinderte und andere Invalide.

Daneben arbeitete er im Schweizerischen Blindenverband mit. Er leitete ihn von 1959 bis 1962. Vor allem kämpfte er für Arbeitsplätze für Schicksalsgenossen in der Industrie und in der Verwaltung. Auch half er an der Gestaltung der Invalidenversicherung mit.